

Sexualerziehung geistig Behinderter als Frage nach uns selbst und nach der Gesellschaft

Die Frage nach der Sexualität und Sexualerziehung geistig Behinderter kann nur behandelt werden, wenn wir selbst bereit sind,

1. unser Verständnis von Sexualität zu hinterfragen und
2. jene Zusammenhänge und Funktionsmechanismen offenzulegen, im Rahmen derer Sexualität gesellschaftlich erlaubt ist und gelebt werden darf.

Erst die Beantwortung dieser Fragen schafft die Voraussetzungen, um geistig behinderten Menschen auch Hilfen darin geben zu können, ihre Sexualität unter individuellen wie sozialen Aspekten zu entwickeln. Dabei hängen die beiden erwähnten Komplexe der subjektiven Einstellung zur Sexualität wie deren gesellschaftliche und ökonomische Funktion aufs engste zusammen.

Auffassungen zur Sexualität

Zu 1.: Die mir am häufigsten begegnende Auffassung von Sexualität ist die genitale, im Sinne ihres Verständnisses als eine auf die Geschlechtsorgane und deren lustvolle Betätigung gerichtete Kraft. Dies ist eine verhängnisvoll einseitige Einschätzung, die

- Sexualität in Entwicklungsphasen des Menschen vor der Pubertät in der Regel einfach negiert und
- Sexualität nach der Pubertät meist nur auf den sogenannten Sex einschränkt.

Sexualität – eine Lebenskraft

BROCHER (1971) versteht Sexualität in seiner für Lehrer und Eltern gedachten Schrift über die »Psychosexuellen Grundlagen der Entwicklung« als »Lebenskraft schlechthin, als die Fähigkeit zur lustvollen (libidinösen) Besetzung von Objekten, seien diese belebt oder unbelebt« (S. 15), also Dinge oder Personen. Als solche, nicht nur ab einer bestimmten Phase der Entwicklung, sondern von Anbeginn des Lebens an im Menschen wirkende Kraft ist Sexualität grundsätzlich eine aufbauende, lebenserhaltende Tendenz in der Tätigkeit des Menschen auf allen Altersstufen. Daß dieser – wir könnten sagen – »Antrieb« auch der Arterhaltung dient, ist entsprechend nur ein Aspekt der Sexualität, weder der einzige noch der zentralste.

Sexualität als Antrieb: eine nach außen und auf sich selbst gerichtete Kraft und untrennbare Einheit

Als »Antrieb«, als lebenserhaltende Tendenz ist diese nicht nur eine nach außen und auf andere, sondern in gleicher Weise eine auf sich selbst gerichtete Energie, die z. B. schon in die frühe Bewegungslust des Säuglings integriert ist, als tätigkeitsleitendes Element zur Wiederholung bestimmter Handlungen führt (z. B. Lutschen am Finger, Spiele mit dem eigenen Körper, mit Objekten) und auch später geistig-intellektuelle Formen der Handlung des Menschen begleitet. Beide Aspekte, die libidinöse Besetzung von Objekten wie die Selbstliebe, bilden in ihrer in und durch Tätigkeit integrierten Form eine untrennbare Einheit.

Im Zusammenhang mit dem beschriebenen Antrieb finden wir auch Antriebe, die z. B. trotz libidinöser Beziehungen des Kleinkindes zu seiner Mutter die Entwicklung